

Dr. Adloff, schon bekannt durch seine Kontroverse mit dem Marburger Professor Herrmann, gegen den er die Sittenlehre der katholischen Kirche siegreich verteidigt hat, wandelt in seiner neuesten Publikation friedliche Wege.

Was den Inhalt derselben bildet, ist aus dem Titel ersichtlich. Im Vorwort schreibt der Verfasser: „Das Ziel, das dem Verfasser vorzuehwebt, war, zu zeigen, wie jeder Beichtvater zugleich auch Seelenführer sein soll und sein kann. . . Diese Schrift will nur die Grundlinien angeben die jeder Beichtvater einzuhalten hat, um den Beichtkindern zugleich ein eifriger und sicherer Führer auf dem Wege der Vollkommenheit zu sein“. In fünf Kapiteln betitelt „Notwendigkeit der Seelenleitung“ (S. 3—22), „Seelenleitung und Beicht“ (S. 22—28), „Eigenschaften des Seelenführers“ (S. 28—45), „Beschaffenheit der Seelenleitung“ (S. 45—94), „Verhalten gegen den geistlichen Führer“ (S. 94—102) wird der wichtige Gegenstand behandelt, und zwar in vorzüglicher Weise. Auf Schritt und Tritt merkt man, daß da ein Praktiker redet. Besonders gefallen haben dem Referenten die Ausführungen des vierten Kapitels. An dieser feinen und delikaten Analyse des Seelenlebens kann auch jeder Psychologe seine Freude haben. Der Referent ruft daher allen, die das so überaus wichtige Amt der Seelenleitung verwalteten, in Bezug auf diese Schrift zu: Tolle, lege.

Dr. Stefan Feichtner.

## 21) **Weltanschauung und Literatur.** Friedliche Gedanken zum katholischen Literaturstreit von P. Dr. Josef Froberger, Provinzialoberer der Weißen Väter. Trier 1910, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, 156 S. M. 1.50 = K 1.80.

Eine Schrift, die unstreitig manche äußere und innere Vorzüge besitzt, aber ihren Zweck meines Erachtens größtenteils verfehlt hat.

Das Büchlein ist ruhig, vornehm geschrieben, wenngleich es auch wieder nicht ganz so unparteiisch ist, wie es sich gibt, und die Vorliebe für Muth und manche nervöse Bemerkungen gegen Gral-Anhänger nicht unterdrücken kann.

Was mir prinzipiell in der Schrift verfehlt erscheint, habe ich an anderer Stelle ausgeführt.

Hier habe ich nur zu konstatieren, daß Froberger das Gral-Programm dahin abgrenzt, daß es nicht in gleichem Maße wie die Muth-Richtung diejenigen Gebiete und Seiten der Literatur berücksichtigen kann, welche nur in entfernter Weise mit religiösen Gedanken in Verbindung stehen, daß es nicht alle Fragen der Literatur allseitig umfassen kann, da die Literatur außer religiösen Interessen auch Bildungsinteressen hat (Vgl. S. 80 ff.).

Das ist nun eine ganz ungerechtfertigte Einengung des Gral-Programms, die der Theorie und Praxis des „Gral“ schroff widerspricht.

Das Gral-Programm besagt nicht: Literatur um der Religion willen, sondern verlangt Berücksichtigung der katholischen Weltanschauung einzig im Interesse der Kunst selbst.

Was nun Muth und seine Richtung betrifft, so kann Froberger zwar die schweren und vielen Entgleisungen der „fortschrittlich-katholischen Literatur“ nicht in Abrede stellen, sucht aber mit allem Nachdrucke diese Fehler als bloße Begleiterscheinungen hinzustellen und Muth von jedem Verdachte einer modernistischen Gesinnung zu reinigen.

Ich glaube, daß ihm dies durchaus mißlungen ist. Vor allem ist sein Versuch, die Unzulässigkeit der Anklage auf literarischen Modernismus zu dekreterieren, vollständig gescheitert.

Aber auch die sonstige Verteidigung Muths ist mehr als schwach.

Auf die von Muth gegebene Definition einer Dichtung aus katholischer Lebensauffassung geht Froberger überhaupt nicht ein.

Den Passus in der Muth-Broschüre, wo der Katholizismus als Abstraktum bezeichnet wird (Vgl. Quartalschrift 1910, Heft II, S. 429 f.), sucht Froberger damit zu rechtfertigen, daß er nur in Bezug auf den Künstler niedergeschrieben worden sei. Den objektiven Stoff des Künstlers kann man dem leben-



digen Kunstprodukt gegenüber das Abstrakte nennen, das konkrete Gestalt gewinnt, oder besser (besser ist gut gesagt. d. V.) das objektive, dem man literarischen Inhalt gewährt (S. 128 f.).

Wenn Frobergers Auslegung richtig ist, was bedeutet dann der Satz, daß die kulturelle Brauchbarkeit des Katholizismus nie im Gegensatz, in Feindschaft zur Zeit sichtbar werden könne?

Hier kann also Muth unmöglich von der Psychologie künstlerischen Schaffens reden, wie Froberger behauptet. Wohl gemerkt, bringt Muth diese Stelle im Kapitel „Modernität“.

Muths Auffassung vom Verhältnis zwischen Katholizismus und Protestantismus, die ganz augenscheinlich irrig ist, sucht Froberger mit dem kühnen Satz zu rechtfertigen: „Seine (Muths) Auffassung ist eigentlich so katholisch, daß er den Protestantismus nicht einmal als Religion, sondern nur „als Konfession auf christlicher Religionsunterlage“ gelten lassen will“ (S. 130).

Und dann pocht Froberger vor allem auf die nachträglichen Erklärungen Muths, die er ihm übrigens in seinen Artikeln im Pastor bonus schon recht nahe gelegt hatte, und ist sehr erbittert, daß ich trotz dieser Erklärung solange an meiner Interpretation des Muth-Programmes festzuhalten wage, als Muth nicht zugibt, daß er theoretisch und praktisch i. e. in seinen Broschüren und im Hochlande neben begiegenes Leistungen auch große Irrtümer zu verzeichnen hat. Wenn mich jemand beleidigt hat, so bin ich nicht zufrieden, wenn er dann einfach erklärt, er habe mir ohnedies nur Schmeichelworte gesagt. Und so darf auch Muth seine tatsächlichen Irrtümer nicht mit der sarkastischen Bemerkung, es hänge alles davon ab, wie hoch ein Schriftsteller sein Lesepublikum einschätze, in den Nimbus der Unfehlbarkeit und vollständigen Korrektheit hüllen.

Wie recht ich übrigens gehabt habe, diesen nachträglichen Kommentaren nicht allzu vertrauensselig entgegenzukommen, erhellt daraus, daß sich Muth nach wiederholten recht katholischen Erklärungen nicht scheut hat, den Roman „Armsünderin“ zum so und sovielten Male im Hochland anpreisen zu lassen und gegen alle Vorwürfe mit einer Moral in Schutz zu nehmen, die auf dem Standpunkt steht, daß die Kunst voraussetzungslos sein müsse und der Zweck die Mittel heilige (Vf. Hochland, Heft 7, 1910, S. 95 f.).

Dies erhellt ferner daraus, daß Muth den Roman „die Sendlinge von Boghera“ zu pulizieren wagte, der nicht bloß eine literarische Null, sondern in religiöser und moralischer Beziehung vielfach geradezu ein Skandal ist.

Ueberhaupt steht der ganze Sachverhalt in dieser Frage so:

Ihre ich, wenn ich Muth eine allerdings unbewußte, von ihm nicht erkannte modernistische Geistesrichtung zuschreibe, dann geschieht Muth ein Unrecht, kein Zweifel. Aber daran ist er selbst schuld. Seine gute Absicht habe ich nie angezweifelt, seine Geistesrichtung habe ich auf Grund des einzig möglichen Nachweises irriger Theorie und Praxis als modernistisch bezeichnet.

Irrt aber Froberger mit seiner so energischen Verteidigung Muths, was mindestens ebenso leicht möglich ist, dann geschieht der katholischen Sache ein schweres Unrecht, dann muß das christliche Kulturleben einen großen Schaden leiden, weil durch die Stellungnahme eines so hervorragenden Ordensmannes für Muth nur Verwirrung in die katholischen Kreise getragen würde und eine energische Abwehr wenn nicht unmöglich, so doch sehr behindert wäre. Aus diesem Grunde habe ich mich auf Seite der sachlichen Gründe gestellt, nachdem die fraglichen Persönlichkeiten trotz wiederholter Abmahnungen nicht bloß ihre Fehlgriiffe nicht vermindert, sondern vergrößert und vervielfacht hatten.

Josef Pfeneberger.

22) **Gralbücherei.** Von B. Stein, Dramatiker der Gegenwart.

Band 8 — 9. Ravensburg. Verlag Fr. Alber. 628 S. M. 7.—

— K 8.40.

Dem sehr hübsch ausgestatteten Bande kann ich aber schon gar keinen Geschmack abgewinnen. Sein literarischer Wert ist äußerst gering, da von den